

Zeitschrift: Jahrbuch der St. Gallischen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft

Herausgeber: St. Gallische Naturwissenschaftliche Gesellschaft

Band: 45 (1904)

Artikel: Jahresbericht über das Vereinsjahr vom 1. November bis 31. Dezember 1904

Autor: Ambühl, G.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-834963>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

I.

Jahresbericht

über das

Vereinsjahr vom 1. November 1903 bis 31. Dezember 1904

erstattet an der

Hauptversammlung vom 31. Januar 1905

von

Dr. G. Ambühl.

Die heutige Berichterstattung umfasst einen Zeitraum von 14 Monaten. Durch die Ausdehnung zweier Vereinsjahre um zusammen sechs Monate sind wir nun glücklich dazu gelangt, dass vom 1. Januar 1905 an unser Vereins- und Rechnungsjahr mit dem bürgerlichen oder Kalenderjahr zusammenfällt und dass wir von jetzt an stets nur mit einer Jahreszahl zu rechnen haben.

Es ist dies möglich geworden durch die Statuten-revision, welche in der ausserordentlichen Haupt-Versammlung vom 28. März 1904 auf Grund eines vorgelegenen Kommissional-Entwurfes einhellig beschlossen wurde. Mit Zirkular vom 18. April gleichen Jahres stellten wir jedem Gesellschaftsmitgliede ein Exemplar der neuen Statuten zu, dieselben sollen auch im Jahrbuch 1904 mit einem bereinigten Mitglieder-Verzeichnis und dem heute Abend in Diskussion zu setzenden revidierten Reglement betreffend die Zirkulation der Zeitschriften zum Abdruck gelangen.

Es ist ein Herzenswunsch des heutigen Berichterstatters, dass unsere Vereinigung unter der Herrschaft der neuen Statuten ebenso wachsen und gedeihen möge, wie es ihr in früheren Zeiten so reichlich beschieden war.

Die zweieinhalb Jahre seit dem Hinschied unseres Präsidenten Dr. Bernhard Wartmann bis zum heutigen Tage bilden eine Übergangsperiode im Leben unserer Gesellschaft. Solche Übergänge sind aber bekanntlich in der Natur, wie im politischen, sozialen und kulturellen Leben von Stürmen begleitet. Von schweren, die Existenz bedrohenden Stürmen ist unsere Gesellschaft, selbst in dieser kritischen Zeit, glücklich verschont geblieben; aber der Übergang in ein neues, ruhiges Fahrwasser hat durch die Unerfahrenheit des neuen Steuermanns in Redaktions- und Finanzsachen unser Schifflein doch um einige tausend Franken erleichtert, die laut Aufschrieben des getreuen Schiffskassiers im Sturme über Bord geflogen sind.

Mit einem solchen schrecklichen Geständnis beginnt die Berichterstattung. Gottlob, dass mit diesem Moment das Schwerste, was zu sagen war, überstanden ist.

Wenn man sich bloss auf das Gedächtnis verlassen wollte, um aufzuzählen, was die Gesellschaft in der Zeitspanne eines Berichtsjahres geleistet hat, würde das Ergebnis wohl ein trauriges sein; glücklicherweise gibt unsere Niederschrift in den Protokollen und den Tagesblättern doch ein wesentlich besseres und reicheres Bild, und mit Befriedigung entnehmen wir ihnen, wie oftmals wir uns zu anregender Tagung und freimütigem Gedankenaustausch im geschlossenen Lokal versammelt haben, und dass wir auch mehrmals hinausgezogen sind zum Anschauungsunterricht in der freien lebendigen Natur.

Die Gesellschaft brachte es im Zeitraum des Berichts-

jahres allerdings bloss auf dreizehn Vortragsabende; unvorherzusehende Abhaltungen der Lektoren rissen einige Lücken in die regelmässig ausgedachte und angeordnete Reihe der Versammlungen; der Schützenfestmonat Juli zwang uns zu „freiwilliger Musse“ und bei zwei Anlässen im Frühjahr und im Herbst zog uns das Wetter einen hässlichen Strich durch den schönsten Vergnügungsplan.

Aus der nachfolgenden Aufzählung der in unsren Sitzungen behandelten Themata, möglichst nach Disziplinen eingereiht, ergibt sich immerhin ein recht vielgestaltiges und buntes Bild unseres Gesellschaftslebens.

1. Physik.

Prof. Dr. Kopp: Resonanz elektrischer Schwingungen (Experimental-Vortrag).

2. Chemie.

Prof. Dr. C. Friedheim, Bern: Die Chemie und das öffentliche Wohl.

Dr. Billwiller, Untereggen: Über das Radium.

3. Ingenieur-Wissenschaft.

Nationalrat Sulzer-Ziegler, Winterthur: Über den Bau des Simplontunnels.

4. Geographie.

Prof. Dr. A. Heim, Zürich: Die Reliefkunst (daran anschliessend: Demonstration des Säntis-Reliefs).

5. Zoologie.

Prof. Dr. A. Lang, Zürich: Kunstformen bei niedern Meerestieren.

Prof. Dr. C. Keller, Zürich: Über die Einwanderung der schweizerischen Tierwelt seit der Eiszeit.

Dr. A. Dreyer: Demonstration einer frisch angekommenen Sendung von essbaren Nordseefischen.

Jean Fassbender: Beobachtungen und Erfahrungen betreffend Variationen der Kanarienvögel.

6. Botanik.

Prof. Dr. Paul Vogler: Exkursionsbilder aus dem Tessin.

Dr. Max Oettli, Glarisegg-Steckborn: Aus dem Leben und dem Existenzkampfe der Felsenpflanzen unserer Berge.

H. Schmid, Reallehrer: Alpenpflanzen im Gäbrisgebiet und in der Umgebung der Stadt St. Gallen (wird im Jahrbuch 1904 erscheinen).

Dr. A. Inhelder, Seminarlehrer, Rorschach: Demonstration des Kryptogamen-Tafelwerkes von A. Dodel.

7. Mineralogie.

E. Bächler, Konservator: Demonstration von neuen Krystalldrusen aus dem Säntisgebiete (Flussspat und Kalkspat).

8. Geologie.

E. Bächler, Konservator: 1. Exkursionsbild vom Hohen-
twiel und seiner vulkanischen Umgebung. 2. Die Flussspathöhle in den Dürrschrennen beim Äscher.

F. W. Sprecher, Bezirkslehrer in Sins (Aargau): Die wichtigsten Bergformen der Schweiz.

Wir hoffen, dass unser Aktuar, Herr Dr. Hugo Rehsteiner, seine nun bereits wohlgeübte Feder wieder in den Dienst der Gesellschaft stellen wird, um die hier nur dem

Titel nach aufgeführten Vorträgen in ihrem essentiellen Inhalte im nächsten Jahrbuch festzuhalten.

Zur Begrüssung eines auswärtigen, zufällig im Lande weilenden Ehrenmitgliedes, des Herrn Dr. E. Göldi, Museumsdirektor in Parà (Brasilien), vereinigten wir uns am 20. September 1904 in zwanglos gemütlicher Art bei unserem sangeskundigen Mitglied Hofmann in dessen heimeliger Klause zur „Bitzi“, wo bei den schlichten Erzählungen unseres Gastes aus seinen Erlebnissen unter den Tropen und bei frohen Liedern eines Sänger-Quartetts die Abendstunden rasch entchwanden.

Alles, was wir im Sommer und Herbst 1904 an Ausflügen unternahmen, gelang merkwürdigerweise recht gut, wenn auch teilweise unter Hindernissen.

Es war eine trübselige Fahrt, im Regenwetter nach Appenzell, Samstag-Abend den 18. Juni, da nach Programm und Auskündigung am folgenden Sonntag die von langer Hand vorbereitete Exkursion an den Fählensee, verbunden mit der Färbung desselben behufs Feststellung seiner Ablaufrichtung, stattfinden sollte, zu der von Zürich her Prof. Heims Assistentin, Fräulein Marie Jerosch, die seither zur Doktorin ernannte geehrte junge Dame, als geologische Führerin eingeladen war. Am Bahnhof in Appenzell fand sich unsere Führerin auch wirklich ein; es regnete Bindfaden und eine trostlose Stimmung legte sich auf die im Bahnhof-Restaurant umsonst des Aufheiterns wartende Gesellschaft.

Was geschah? Mut und Zuversicht schwand bei einem Teil unserer Gesellschaft, den Herren Abstinenten; sie traten samt der führenden Dame den Rückzug nach St. Gallen an, der andere Teil aber fuhr mit frischem Wagemut nach Brüllisau hinein und verbrachte in der

gastlichen „Krone“ bei Sang und Spiel und Tanz einen urchigen Appenzeller-Abend, und siehe da, am Sonntag-Morgen strahlte die Sonne und der herrlichste Sommer-tag brachte der frohen Wanderschar reichen Naturgenuss. Über das Färbungs-Experiment und dessen Resultat werden wir später eingehender berichten. Des köstlichen Momentes wollen wir aber gerne noch gedenken, da wir Mittags, auf der Höhe der Sixerlücke, gegenüber den vom wild-flutenden Nebelmeer umwogten Kreuzbergen gelagert, vom Rheintal herauf unsere Führerin mit ihren Begleitern anrücken sahen; durch den „Stiefel“ hinauf stiegen später noch weitere Genossen, die abends vorher geflohen waren, und so konnte die orts- und schichtenkundige junge Ge-lehrte am Südufer des Fählensees eine wissbegierige Schar in die Geheimnisse des Felsenaufbaues der wundervollen Alpstein-Berge einführen. Aus trüben Anfängen ent-wickelte sich so die Exkursion zu einer eindringlichen, unvergesslichen „Bergpredigt“ für alle Teilnehmer.

Gemeinsam mit der geographisch-kommerziellen Ge-sellschaft unternahmen wir am 2. Oktober, begünstigt vom schönsten Herbstwetter, einen Ausflug ins Rheintal, von Rheineck über Walzenhausen nach Meldegg, wo unser Ehrenmitglied Prof. Dr. Früh aus Zürich in seinem Vor-trage „Über die Entstehung des Rheintales und seiner Formen“ die Lebensgeschichte dieser Gegend in über-zeugender Art erzählte. Und weiter ging es durch die schwer mit reifer Frucht behangenen Rebberge hinüber ins gastliche Weindorf Berneck und nach einigen Stunden froher Rast nochmals weiter nach Heerbrugg und Balgach, um das Rheintal so recht im Glanze eines Herbstsegens zu sehen.

Eine gewaltige Schar Mitglieder folgte am 20. Oktober

unserm Rufe, das neue städtische Gaswerk im Riet bei Goldach gemeinsam zu besichtigen. Unter der kundigen Führung des Herrn Baudirektor Kilchmann und mehrerer Ingenieure des Werkes erhielten wir beim Rundgang durch die ganze Anlage einen trefflichen Einblick in die moderne Technik der Leuchtgasbereitung, welche möglichst die strenge Handarbeit durch die billigere Maschinenarbeit ersetzt; aber die treuen, pflichteifrigen Männer am feurigen Ofen und die intelligenten Leiter und Lenker der Maschine kann das moderne Werk doch nicht entbehren. Am Ufer des Bodensees, wo der heilige Gallus eigentlich hätte in die Dornen fallen sollen, entsteht mehr und mehr ein industrielles „Neu-St. Gallen“, das nicht mit der ungünstigen Situation seiner Vaterstadt im engen Hochtal zu kämpfen hat.

Zum letzten Male beging unsere Gesellschaft im gleichen Berichtsjahre zwei festliche Winter-Anlässe, die Hauptversammlung am 21. November 1903 mit einem Vortrage von Prof. Dr. C. Keller aus Zürich und die Stiftungsfeier am 26. Januar 1904, an welcher wir die Ehre hatten, aus berufenstem Munde, durch Herrn Nationalrat Sulzer-Ziegler von Winterthur, in einem mit Projektionsbildern, geologischen Profilen und andern Anschauungsmitteln reich illustrierten Vortrage „Über den Bau des Simplontunnels“ die technischen Erfahrungen bei diesem gewaltigen Unternehmen in anschaulicher Weise kennen zu lernen.

Beide Abende klangen in ihren zweiten Akten, durch Ansprachen, Musik und Gesang belebt, in harmonischen Akkorden anspruchsloser heiterer Geselligkeit aus.

Die neuen Statuten brachten uns für das angetretene Vereinsjahr 1905 die Neuerung, dass Hauptversammlung

und Stiftungsfeier zusammenfallen auf einen Tag Ende des Monats Januar, in der Meinung, dass ein geselliger Winter-Anlass auch für unsere, wie für jede andere Gesellschaft genügen dürfte und dass wir ein mehreres Vergnügen den Sommer über in den herrlichen Bergen und lieblichen Hügellandschaften unseres Vereinsgebietes suchen sollten und finden dürften. Hoffentlich sind unserer Gesellschaft auch wieder jüngere, mit Initiative und Tatkraft ausgerüstete Mitglieder beschieden, welche es verstehen, die momentan etwas eingerostete Maschinerie geselliger humoristischer Unterhaltung wieder in bessern Gang zu bringen. Ist es wohl, weil wir selber älter geworden sind? Es will uns nämlich scheinen, als ob sich vor 20, 15 und 10 Jahren weit mehr unserer Mitglieder an ernsten und frohmütigen Veranstaltungen aktiv beteiligt hätten!

Als eines freudigen Anlasses für unsere Gesellschaft gedenken wir der Übergabe des Säntis-Reliefs durch dessen Ersteller, Prof. Dr. A. Heim, an die Verwaltung des Naturhistorischen Museums seiner Vaterstadt, am 10. Januar 1904, wobei der Meister nicht müde wurde, in schlichten, aber begeisterten Worten einer Schar von Zuhörern nach der andern den grossartigen Aufbau des Alpsteins in der Natur und dessen kunstvolle Nachbildung im Relief klarzulegen und sie in die Schönheiten der Bergketten und der Wunder ihrer Faltungen, Biegungen und Verwerfungen einzuführen. Seither haben Tausende von Museumsbesuchern aus der Betrachtung dieses Meisterwerkes Freude und Liebe zu den heimatlichen Bergen geschöpft.

In weiterer Verfolgung unserer Absicht, von gesellschaftswegen die Abflussverhältnisse der Alpen-

seen im Vereinsgebiete festzustellen, unterwarfen wir am 19. Juni 1904 den Fählensee einem gleichen Färbungsversuch, wie am 5. Dezember 1902 den Sämbtisersee.

Über den Fählensee macht das neue „Geographische Lexikon der Schweiz“ im Band II, pag. 66, folgende Angaben:

„1448 Meter über Meer, am untern Ende des Fählen-tales, 1,1 Kilometer lang und 130 Meter breit. Erhält nur von der Fählenalp her einen nennenswerten Zufluss und wird zum grössten Teil von unterirdischen Wassер-läufen gespiesen. Der aus dem Nordost-Ende des Sees austretende Abfluss verschwindet sozusagen sofort im Felsboden und erscheint erst tiefer unten im Stiefelwald in 1330 Meter Höhe wieder als starke Quelle. Ohne Fische. Zu einem grossen Teil des Jahres mit Eis be-deckt.“

Von diesen Behauptungen sind einige unrichtig, wie der Augenschein bei unserer Exkursion ergeben hat:

1. Ist der Fählensee nicht fischleer; denn vor unsren Augen schwamm in der Ufernähe ein prächtiger Hecht umher und nach den Angaben der Sennen wird im Sommer darin gefischt.

2. Fließt am Fuss des „Stiefels“ kein Bach, nicht einmal ein kleines Gerinne von der Fählenseeseite her-unter; ein kleines Bächlein führt das Wasser von der Widderalp zu Tal. Die Annahme, dass sich der unsichtbare Abfluss des Fählensees nach dem Stiefel zu ergiesse und daselbst zutage trete, entbehrt daher a priori der Wahrscheinlichkeit.

Nahe am nordöstlichen Ende des Sees befindet sich eine Stelle, wo bei Niederwasserstand das Einfliessen des

Wassers in einen unterirdischen Ablauf zu beobachten ist; hier sammelt sich auch das spärliche Treibholz an. Wir gossen an dieser Stelle die mitgebrachte Flasche mit 15 Liter 20 prozentiger Fluorescein-Lösung, demnach drei Kilo festen Farbstoff, in den See; die Farbstoff-Lösung verbreitete sich als wundervoll smaragdgrünglänzendes Band dem Ufer entlang, aber nicht weit in den See hinein. Ein zu dieser Stunde auf dem Furglengrat weilender Klubist hat die fremdartige Farbe des Uferwassers von jener Höhe aus wahrgenommen. Wie wir nach drei Stunden von der Sixerlücke an den Fählensee zurückkehrten, war der grösste Teil des gefärbten Wassers bereits in der Tiefe verschwunden; am folgenden Tage konnte der zurückgelassene Beobachter im See keine Spur der Färbung mehr entdecken. Die in harten und bösen Worten geäusserte Befürchtung des Sennen von der Fählenalp, dass seine armen Kühe nun tage- und wochenlang das giftige grüne Wasser trinken müssten (vom Grünspan und dem Arsengrün gilt den Leuten alles als giftig, was schön grün ist!) war also rasch widerlegt.

Wohin kann der Fählensee seinen Ablauf richten? Den Stiefel herunter, wenn dort unten Wasser zutage treten würde, im Hüttenbach unterhalb Bogarten, im Tale der Seealp oder weiter gegen Wasserauen hinaus, oder vielleicht dem Rheintal zu.

Unser Mitglied, der im Alpsteingebiet orts- und bergkundige Mineralienhändler Herr Otto Köberle, blieb als Beobachter auf der Sämbtiseralp zurück und beging in den nächsten drei Tagen mehrmals das ganze Revier zwischen Seealpsee, Fählensee und Sämbtisersee; aber nirgends ist da droben eine Spur des grüngefärbten Wassers zum Vorschein gekommen, und auch später hat

niemand solches Wasser weder im Schwendibach noch im Brülltobelbach gesehen.

Dagegen erhielten wir am 20. Juni, nachmittags 2 Uhr, von unserm Beobachter im Rheintal, Herrn Reallehrer Vittori in Frümsen, auf telegraphischem Wege und gleichzeitig durch den Posthalter in Sennwald telephonisch die Nachricht, dass grüngefärbtes Wasser um $12\frac{1}{2}$ Uhr des selben Tages, also $26\frac{1}{2}$ Stunden nach dem Eingiessen des Farbstoffes in den Fählensee, im Mühlebach bei Sennwald erschienen sei, also im gleichen Bach, der auch das Wasser des Sämbtisersees zu Tale führt.

Über die Art und Dauer der Erscheinung schrieb uns Herr Vittori auf gestellte Anfrage am 1. Juli was folgt: „Anmit berichte ich Ihnen, dass die Grünfärbung des Wassers nur in Sennwald aufgetreten ist und zwar bei der Quelle des Mühlebaches, 826 Meter über Meer; durch dieses Wasser wurde infolge Abzweigung aus dem Mühlebach auch der „Rohrbach“ gefärbt, der unten in Sennwald den Namen „Steinenbach“ trägt. Die Färbung röhrt also nur vom Wasser des Mühlebachs her, aus der gleichen Quelle wie bei der Färbung des Sämbtisersees. Eine Probe des gefärbten Wassers habe ich Ihnen zugesandt (sie ist im Dunkeln aufbewahrt, heute, am 31. Januar 1905, noch deutlich grün. Ref.), und als ich am Dienstag noch mehr fassen wollte, war die Färbung Dienstag-Mittag schon verschwunden, dauerte also nur ca. 24 Stunden. Die Wassermenge war eine viel beträchtlichere als bei der letzten Färbung, was vielleicht im Verein mit dem höhern Druck das schnelle Erscheinen und ebenso rasche Verschwinden des grünen Wassers erklärt.“

Von der Intensität der Färbung des Mühlebaches gibt der folgende Bericht des Herrn Assistent Dr. Rüst, der

in unserm Auftrage am Nachmittag des 20. Juni nach Sennwald fuhr, ein deutliches Bild.

„Zwischen Rüthi und Salez geht der Mühlebach auf eine kurze Strecke der Bahnlinie parallel und schon beim schnellen Vorbeifahren fiel mir das leuchtende, schillernde Grün des Fluoresceins in die Augen. In Sennwald selbst zeigte der Mühlebach in ausgezeichneter Weise die charakteristisch grüne Fluorescenz. Die Färbung war intensiv und sehr auffallend. Die mitgebrachte Wasserprobe zeigt die Erscheinung deutlich, gibt aber doch keinen rechten Begriff von der intensiven und prächtigen Farbenwirkung im Bache.“

Grün ist nur der von der Bergmühle herkommende Zweig des Mühlebaches; ein etwas oberhalb des Gasthauses zum „Adler“ von rechts einmündender Zufluss, der „Kobelbach“, ist ungefärbt.“

Da also die Grünfärbung $26\frac{1}{2}$ Stunden nach dem Einguss des Farbstoffes in den Fählensee im Mühlebach bei Sennwald in intensivem Masse zutage getreten und einwandfrei beobachtet worden ist, während im ganzen innerrhodischen Gebiete keine Spur derselben wahrgenommen werden konnte, dürfen wir mit voller Sicherheit den Schluss ziehen:

Der Abfluss des Fählensees, wie derjenige des Sämbtisersees, geschieht gegen Südosten in das Rheintal, nicht gegen Norden in das Brüllisauertobel oder das Schwendital.

Bei einzelnen unserer geologischen Freunde in Zürich scheint nun dieses Ergebnis nicht zu befriedigen, weil es vielleicht mit ihrer Theorie über die Verwerfungen und den dadurch bedingten Spaltenbildungen im Säntisgebiet nicht im Einklang steht. Unter der Hand, teilweise auch

direkt, ist von dieser Seite die Richtigkeit des Färbungs-experimentes angezweifelt worden, als ob eine absichtliche Täuschung von interessierter Seite stattgefunden hätte.

In den „Mitteilungen der Ostschweizerischen Geographisch-kommerziellen Gesellschaft, 1. Heft, 1904“ gibt ein Herr Paul Egli in Zürich in seinem Artikel „Kurze Orientierung über die Höhlen der Schweiz“ dieser Ansicht einiger Zürcher in folgender Fussnote auf Seite 26 Ausdruck:

„Laut kursierenden Gerüchten soll beim Fährlensee eine Täuschung mitunterlaufen sein, so dass obige Erwägungen mit aller Vorsicht aufzunehmen sind, bis weitere umfassende Experimente gemacht worden sind.“

Gegenüber einer solchen leeren, auf keinerlei Beweisgründe gestützten Behauptung müssen wir mit aller Entschiedenheit betonen, dass bei diesen Experimenten, wo eine aus dem Erdinnern hervorbrechende Quelle das grüngefärbte Wasser in mächtigen Massen zutage gefördert hat, eine Täuschung absolut ausgeschlossen ist.

Aber trotz der vollen Überzeugung, dass unsere Färbungs-Experimente die Frage nach der Ablaufrichtung der beiden Alpenseen bereits mit wissenschaftlicher Sicherheit beantwortet haben, werden wir nicht anstehen, unter andern meteorologischen Verhältnissen, im Sämbtisersee bei höherem, im Fährlensee bei niederm Wasserstand, die Experimente zu wiederholen, sobald unsere Finanzlage weitere solche Auslagen gestattet.

Unterdessen lassen wir uns die Freude, durch diese Färbungen ein Naturrätsel unserer Berge gelöst zu haben, durch unbegründete Zweifelsucht nicht verkümmern.

Als äusserliches bleibendes Zeichen unserer Vereinstätigkeit erwähnen wir an letzter Stelle den neuen Band

des Jahrbuches, der als Produkt der Übergangsperiode eine doppelte Jahrzahl, 1903 und in Klammer beigesetzt „1902—1903“ trägt; damit ist der Übergang zu einer folgenden Serie geschaffen, von welcher der nächste, im Herbst 1905 erscheinende Band die Jahrzahl 1904 tragen wird.

Das Jahrbuch 1903 präsentiert sich wieder sehr stattlich; aber es hat, wie sein Vorgänger, infolge des starken Umfangs und der reichen Ausstattung mit Bildern, Profilen und Karten, ein schweres Geld gekostet. Die beiden Jahrbücher leisten den Beweis, dass unsere Gesellschaft für die Wissenschaft und namentlich auch für die Unterstützung junger aufstrebender Talente in ihrem Kreise Opfer zu bringen Willens ist; ohne wesentliche neue Einnahmequellen sind wir aber nicht im Stande, die Publikationen im gleichen Stile dauernd fortzusetzen.

Nach den in üblicher Anordnung folgenden sieben Mitteilungen geschäftlicher Natur enthält das Jahrbuch vier grössere Originalarbeiten und einen kleinern wissenschaftlichen Beitrag.

Die erste Arbeit „Beiträge zur Ökologie der Felsflora“ von Dr. Max Oettli, derzeit Lehrer am Landeserziehungsheim Glarisegg, bildet die Dissertation dieses jungen st. gallischen Botanikers; wir freuen uns, dass es unserer Gesellschaft vergönnt war, den strebsamen ehemaligen Zögling unserer Kantonsschule in seinen Studien und dadurch auch in seiner künftigen Laufbahn zu fördern.

Mit Freuden werden alle Leser den Vortrag von Prof. Heim: Über die Reliefkunst, im Jahrbuch entgegennehmen, der im gesprochenen Worte so reichen Beifall gefunden hat.

Die im Jahrbuch 1901/02 begonnene Arbeit von

Ch. Falkner und A. Ludwig: Beiträge zur Geologie der Umgebung von St. Gallen, ist im vorliegenden Bande zum Abschluss gelangt, ausgestattet mit zahlreichen Bildern und einer Profiltafel. Die mit enormem Fleiss ausgearbeitete Studie über die geologischen Verhältnisse unserer engen Heimat ist damit in würdiger Art weiteren Kreisen von Fachgelehrten zugänglich gemacht worden. Die vollständige Arbeit liegt in Separat-Abdrücken zum Bezug ab unserm Lager oder durch den Buchhandel bereit und wird hoffentlich unter unsren Mitgliedern zahlreiche Abnehmer und Leser finden.

Der Nachfolger des verstorbenen Präsidenten im Lehramt an der Kantonsschule, Prof. Dr. Paul Vogler, lieferte eine interessante botanische Arbeit: Die Eibe in der Schweiz, der zwei Tafeln mit bemerkenswerten Formen von Eiben in unserm Kanton und eine Verbreitungskarte beigegeben sind.

Und schliesslich stellte sich unser altbewährte Freund Prof. Dr. Früh in Zürich mit einigen Notizen zur Naturgeschichte des Kantons St. Gallen ein, in denen der Autor auf ein Vorkommen isolierter mariner Molasse in der Rheinebene östlich von Blatten bei Rorschach, auf Spuren von Dünenbildung im Rheintal und auf Hochmoore bei Plons-Mels aufmerksam macht.

Bereits ist die Sammlung von Originalarbeiten für das Jahrbuch 1904 im Gange, das, wie wir hoffen, wenn auch äusserlich weniger pompös, doch nach seinem innern Werte seinen Vorgängern ebenbürtig sein wird.

In gedrängter Kürze die internen Angelegenheiten der Gesellschaft berührend, können wir uns über die Mappen-Zirkulation in befriedigendem Sinne aussprechen. Um unseren verdienten Bibliothekar, Herrn

Konservator Bächler, der mit seinem Amte, mit Unterricht und mit Studien vollauf beschäftigt ist, von der mechanischen Arbeit der Mappenspedition zu entlasten, hat ihm die Kommission in der Person des Herrn Wilhelm Hiller einen Bibliothek gehilfen an die Seite gestellt, der in seinem eigenen, von der Gesellschaft gemieteten Lokal an der Webergasse die Spedition regelmässig besorgt. Wir werden Ihnen heute Abend den Entwurf eines neuen Reglementes für die Zeitschriften-Zirkulation vorlegen und zur Genehmigung empfehlen, das in milden, weniger kategorischen Satzungen mit Güte und sanftem Zuspruch die Mitglieder zum strammen Einhalten einer geordneten Spedition anleiten und aufmuntern soll.

Über den Mitgliederbestand haben wir auch dieses Jahr Erfreuliches leider nicht zu melden.

Durch den Tod sind aus unseren Reihen folgende Mitglieder abberufen worden:

Aldinger-Weber, Kaufmann,
 Frei, Primarlehrer, Azmoos,
 Kirchhofer-Gruber, Oberstlieutenant,
 Mösl-Schläpfer, Gemeinderat,
 Schoch, Ernst, Zollbeamter, St. Margrethen,
 Steiger, Reallehrer, Flawil.

Auch der Bestand an Ehrenmitgliedern hat zwei Verluste durch Hinschied zu verzeichnen:

Dr. F. Flügel, Leipzig,
 Prof. Dr. E. von Martens, Berlin.

Wir weihen den Dahingeschiedenen ein Wort dankbarer Anerkennung und bleibenden Gedenkens! Der Maecen der Stadt St. Gallen, Herr Paul Kirchhofer-Gruber, hat in seiner letztwilligen Verfügung unsere Gesellschaft mit

einem hochwillkommenen, wärmstens verdankten Legat von Fr. 1000. — bedacht.

Was uns schon vor Antritt des Präsidiums in Aussicht gestellt wurde und sich im ersten Jahre bereits manifestiert hat, wiederholte sich im Berichtsjahr: der Mitgliederbestand ist nochmals zurückgegangen, von 707 auf 684. Es war keineswegs der unerbittliche Tod, der solche Lücken in unsere Reihen riss; denn dessen Opfer sind durch Neueintritte reichlich ausgeglichen, sondern durch freiwillige Rücktritte, was man früher Fahnenflucht hieß, kam dieser beträchtliche Ausfall zu Stande. Es steht dem Berichterstatter nicht zu, im einzelnen Kritik an der Austrittsbegründung zu üben, dagegen gestattet er sich, eines der angeführten Motive als unzutreffend zurückzuweisen.

Wir haben in Art. 7 der neuen Statuten die Bestimmung getroffen, dass die Mitglieder durch eine einmalige Zahlung von *Fr. 100.* — sich weiteren Verpflichtungen entzüglich können, wie dies die „Schweizerische Naturforschende Gesellschaft“ und zahlreiche deutsche Vereine seit langer Zeit praktizieren. Von diesem Rechte machten 21 Mitglieder Gebrauch, darunter solche, die bereits 28 Jahresbeiträge entrichtet haben, und legten damit den Grund zu einem unangreifbaren Spezialfond, der heute *Fr. 2100.* — beträgt. Unsere Absicht war dabei, wohlgesetzte Mitglieder schon bei ihrem Eintritt für immer an die Gesellschaft zu binden und dadurch allmälig ein Kapital zu sammeln, dessen Zinsen für bestimmte Spezialzwecke, Beiträge an Studien und Publikationen Verwendung finden könnten. Absolut ferne lag uns aber der Gedanke, eine besondere, begünstigte Klasse von Mitgliedern, ein „Herrenhaus“ zu schaffen. Der Kassier erklärte sich vom

Finanzstandpunkte aus mit dieser Neuerung durchaus einverstanden, und weder in der Kommission, noch in der ausserordentlichen Hauptversammlung zeigte sich irgendwelche Opposition. Nun kommen aber einige Mitglieder und motivieren ihren Austritt damit, dass sie mit Art. 7 der Statuten nicht einverstanden seien! Eine solche Spezialbestimmung in den Statuten, welche keinem Mitgliede irgend eine Verpflichtung auferlegt, bildet sicher keinen Grund, sondern bloss einen Vorwand zum Austritt aus der Gesellschaft, und müssen wir es höchst bedauern, dass eine gutgemeinte Neuerung zu einem solchen Vorwande geworden ist.

An alle Mitglieder möchte ich von dieser Stelle aus die herzliche Bitte richten, dass sie in Freundes- und Bekanntenkreisen werben, recht eindringlich werben, um den Personalbestand und damit auch unsere Einnahmen allmälig wieder zu erhöhen.

Über die Jahresrechnung will ich mich in diesem Bericht nicht eingehender aussprechen, weil der Abschluss nicht besonders erfreulich ist; Kassier und Revisoren mögen hierüber eingehender referieren. Der bedeutende Rechnungsausfall röhrt in Wesenheit von grossen Publikationskosten der beiden letzten Jahrbücher und von den mit der Edition grösserer Original-Beiträge verbundenen Personal-Subventionen her; auch die Ausgaben für Zeitschriften sind in den letzten Jahren ganz bedeutend angewachsen. Wir haben aus der Erfahrung, dass unsere Mittel nichts weniger als unerschöpflich sind, bereits die Lehre gezogen, dass unsere Gesellschaft in Zukunft auf Grund eines Budgets verwaltet werden muss. Bereits hat der sorgliche Herr Kassier ein solches für das Jahr 1905 aufgestellt und dem mit hochfliegenden Plänen sich tragenden Präsidenten ein

Exemplar als niederzwingendes Schwergewicht in die Brusttasche gesteckt!

Mit dem herzlichen Wunsche, dass unsere Gesellschaft aus der Periode des Übergangs mit dem ersten Tage des angetretenen vollen Vereinsjahres nun in ein gleichmässig flutendes sicheres Fahrwasser eingelenkt habe, lade ich alle Mitglieder zu weiterer intensiver Mitarbeit freundlichst ein, damit durch vereinte Kraft der ganzen Be-mannung unser Schiff auch weiterhin kraftvoll seine Bahn ziehe, und dass seine Flagge mit Ehren wehe auf dem offenen, freien Meere der Wissenschaft!
